

Helmut Lauterwasser

Die Musikhandschriften in den Kunstsammlungen der Veste Coburg – Ein Überblick

Die Kunstsammlungen der Veste Coburg (RISM-Sigel: D-Cv) sind vor allem wegen ihrer bedeutenden und umfangreichen Sammlung historischer Druckgraphiken und Handzeichnungen weithin bekannt. Die Musikhandschriften sind Teil der Autographensammlung. Von großer Bedeutung sind die Autographen der berühmten Komponisten wie z. B. Johann Sebastian Bach (1685–1750), Michael Haydn (1737–1806), Antonio Salieri (1750–1825), Wolfgang Amadé Mozart (1756–1791), Ludwig van Beethoven (1770–1827), Nicolò Paganini (1782–1840), Carl Maria von Weber (1786–1826), Giacomo Meyerbeer (1791–1864) bis hin zu Franz Liszt (1811–1886) und Richard Strauss (1864–1949). Daneben gehören zu dem Bestand einige wichtige Abschriften wie etwa Anton Diabellis Kopie von Ludwig van Beethovens Kantate *Der Glorreiche Augenblick*, op. 136 (Kinsky/Halm 136) sowie Bearbeitungen berühmter Musiker von Werken anderer Komponisten. Nicht Gegenstand dieses Aufsatzes sind die Musikerbriefe, die in stattlicher Anzahl ebenfalls hinter den dicken Mauern der „Fränkische Krone“, wie die Veste auch genannt wird, verwahrt werden. Die Musikhandschriften der Veste Coburg wurden im Jahr 2012 durch die Münchner Arbeitsstelle der deutschen RISM-Arbeitsgruppe katalogisiert; die Beschreibungen stehen seitdem im RISM-OPAC zur Verfügung.¹

Die Autographensammlung geht zurück auf die Brüder Albert (1819–1861) und Ernst (1818–1893) von Sachsen-Coburg und Gotha, die schon in ihrer Kindheit eine Sammlerleidenschaft verband.² Der ältere von beiden übernahm 1844 als Ernst II. die Regierung über das Doppelherzogtum mit seinen Residenzen vor allem in Coburg und Gotha. Albert, ein Jahr jünger, beließ auch als Gemahl der englischen Königin Victoria seinen Anteil an der Autographensammlung in Coburg und fühlte sich ihr zeitlebens verpflichtet.³ Beide Brüder waren musikalisch; Herzog Ernst II. brachte es auch

1 <http://opac.rism.info>

2 Zu der Autographensammlung im Allgemeinen siehe Silvia Böcking, *Ich mag die Geister der Entfernten. Aus der Autographensammlung der Kunstsammlungen der Veste Coburg*, Coburg 2006.

3 Ebd., S. 10.

als Komponist in seiner Zeit zu beträchtlichem Ansehen. Vor allem seine Opern *Casilda*, *Diana von Solange*, *Zayre*, *Santa Chiara* und *Die Vergeltung* (bzw. *Tony*) fanden eine erstaunliche Verbreitung; von ihrer Beliebtheit zeugen nicht zuletzt die zahlreichen Bearbeitungen von Sätzen und Kompositionen über Motive daraus, die heute die Landesbibliothek Coburg (D-CI) als Nachfolgerin der früheren Herzoglichen Schlossbibliothek beherbergt.

Die Musikautographen können in zwei Gruppen eingeteilt werden. Den Hauptanteil stellen echte Niederschriften von Musikwerken oder Teilen davon dar. Daneben gibt es Dokumente mit nur wenigen Takten Musik, in der Regel mit Unterschrift und Datum versehen, manchmal auch mit einer Abbildung, eigens für Autographensammler angefertigt. Zu dieser Gruppe mit geringem wissenschaftlichen Wert zählen in der Coburger Sammlung Autographe von Eugen d'Albert, Robert Franz, Anton Rubinstein, Julius Schulhoff und Richard Strauss.⁴ Eine ganze Sammlung mit 13 solcher, Herzog Ernst II. gewidmeter Einzelblätter geht auf die Initiative des Wiener Musikverlegers Franz Gloeggel (1796–1872) zurück.⁵ Aus dem Titel geht hervor, dass am 8. Februar 1852 in Wien ein „Divertissement“ von Carl Czerny über beliebte Motive aus Herzog Ernsts Oper *Casilda* aufgeführt worden war.⁶ Ausführende waren Lehrkräfte der Wiener Akademie für Tonkunst. Die eigenhändige Zuschreibung Gloeggels steht auf fol. 2^r des Doppelblattes, in das die 13 Zierblätter eingelegt sind:

Casilda | Dem unerschöpflichen Reich= | thum an Melodien in dieser
| Oper gab mir die Veranlassung | zur Veranstaltung eines Diver=
tissements in welchem 13 P[r]ofessoren | ihr Solo fanden, und viele
Motive | daraus werden noch zur Zierde | der Verlagshandlung wer-

4 Neben dieser kurzen Skizze mit dem Eulenspiegel-Motiv aus *Till Eulenspiegels lustige Streiche* beherbergt die Coburger Sammlung ein weiteres Strauss-Autograph, einen Ausschnitt aus der *Frau ohne Schatten*. Vermutlich hat Strauss das Blatt selbst an den letzten Coburger Herzog Carl Eduard geschickt, denn auf der Vorderseite findet sich unten der Vermerk „Der Bibliothek Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs am 1. November 1918“, darunter die Unterschrift „Richard Strauss“.

5 RISM ID-Nr. 450109893.

6 Vollständiger Titel auf dem Doppelblatt, in das die 13 Widmungsblätter mit Noten eingelegt sind: „Concertantes | Divertissement | über beliebte Motive | aus der Oper | Casilda | für 2 Pianoforte, Flöte, Oboe, | Clarinette, Fagott, Horn, Flü= | gelhorn, Violin, Violoncell, | Contrabass, Posaune u. Pauken | von | Carl Czerny | Aufgeführt | in der am 8. Februar [1]852 | Seiner Königl: Hoheit | dem Herzoge | Ernst | zu Sachsen=Coburg=Gotha | zu Ehren, | veranstalteten Matinée | musicale, von den Instrumental=Professoren | der | Academie der Ton= | Kunst in Wien.“

den. | Wien den 15 März 1852. | Franz Glöggel | Gründer der Akademie
| der Tonkunst in Wien | Kunst u Musik Verleger.

Genau wie das als Umschlag dienende Doppelblatt sind alle eingelegten „Albumblätter“ aus dickem weißem, reich verziertem Papier der „Lith[ographischen]. Anst[alt]. v[on]. G. Wegelein, Wien.“ Alle Blätter sind gleich gestaltet, oben die Instrumentenbezeichnung, darunter einige Takte mit Noten, dann der Name des Schreibers, meist mit Berufsbezeichnung, wie z. B. bei dem Violinisten „Joseph Benesch Mitglied der k.k. Hofkapelle Orchester Director des k.k. Hofburgtheaters und Professor der Academie der Tonkunst.“ Ob die notierten kurzen Motive allesamt aus dem „Diversissement“ von Czerny bzw. aus der Oper von Ernst II. stammen, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.

Die ältesten musikalischen Quellen in dem Bestand bilden die Partituren und Stimmen von der Hand Johann Sebastian Bachs (BWV 151 und 241) bzw. aus seinem direkten Umfeld (Einzelstimme zu BWV 130).⁷ Vor allem die beiden Partituren sind stark angegriffen von Tintenfraß und durch häufige Benutzung. Im Einzelnen handelt es sich um die Partitur und einen Stimmensatz zu Bachs Bearbeitung des Sanctus aus Johann Caspar Kerlls *Missa superba* (BWV 241) in seiner eigenen Handschrift. Die insgesamt 20 Stimmen sind in drei kleinen Heften zusammengebunden. Das erste Heft beinhaltet die 12 Instrumentalstimmen. Die Vokalstimmen der beiden Chöre sind jeweils in einem weiteren Heft vereinigt. Auf der Rückseite der Violonstimme sind unter der Überschrift „Cembalo“ auf dem oberen Notensystem die ersten viereinhalb Takte der Violinstimme des Trios aus dem *Musikalischen Opfer* (BWV 1079/8) notiert; in das zweite Notensystem sind nur ein Bassschlüssel und die Vorzeichen eingetragen.

Eine zweite Partitur enthält Bachs eigenhändige Niederschrift der Kantate zum dritten Weihnachtstag *Süßer Trost mein Jesus kommt* (BWV 151). Dazu gehört ein unvollständiger Stimmensatz (Violine 1 und Flöte, Violine 2 und Continuo).⁸ Bei diesem stammt nur die später hinzugefügte Flötenstimme von Bachs Hand; die übrigen Stimmen wurden von Johann Andreas Kuhnau (Violine 1), Anna Magdalena Bach (Violine 2) und Johann

7 Angaben zu Literatur und Editionen mit Kritischen Berichten zu den einzelnen Werken finden sich in den Titelseinträgen des RISM-OPAC.

8 Die übrigen Stimmen befinden sich heute in Berlin, D-B, Signatur Mus.ms. Bach St 89.

Heinrich Bach (Continuo, Bezifferung von J.S. Bach) kopiert.⁹ Eine weitere Coburger Bach-Quelle ist die einzelne „Clarino 3“-Stimme von der Hand Christian Gottlob Meißners zur Kantate *Herr Gott dich loben alle wir* (BWV 130).¹⁰

Die Mozart-Autographe sind in der Mozart-Forschung hinlänglich bekannt.¹¹ Erwähnt seien hier lediglich drei Werke: Kadenzen für beide Solostimmen (Violine und Viola) zu zwei Sätzen der *Symphonie concertante* (KV 364), eine interessante, von der heute gebräuchlichen stark abweichenden Fassung des Duetts „Come ti piace imponi“ aus der Oper *La clemenza di Tito* (KV 621) sowie die Einlage-Arie „Chi sà qual sia“ (KV 582) zu der Oper *Il Burbero di buon cuore* von Vicente Martín y Soler. Zu letzterer ist in der Coburger Sammlung ein kleiner Zettel (13 x 21 cm) beigelegt, der vermutlich von einem der beiden Vorbesitzer, Georg Nikolaus von Nissen oder Johann Anton bzw. Julius André, stammen dürfte:

C dur 4/4 N|o 7. 12 Seiten à 10 Linien | Arie in die Oper Il Burbero mit Orchesterbegleitung. | Diese Sopran-Arie der Madame Lucilla ist von Mozart als | Einlage zu einer 1789 beliebten Oper geschrieben und reiht | sich in Stil und Behandlung den andern Compositionen | als Meister aus jener Periode an. Clarinetten u. 1stes Fagott | sind ziemlich obligat behandelt wie dieß Mozart bei | vielen andern Gelegenheiten gethan hat. | Preis 3 Frd'or. | M. 74.¹²

Von Mozart ist der Weg nicht weit zu Antonio Salieri. Von ihm liegt auf der Veste Coburg eine autographe Sammlung mit fünf Kompositionen für Singstimme mit Klavier bzw. drei Singstimmen.¹³ Drei dieser Gelegenheitswerke sind ausschließlich hier überliefert,¹⁴ und auf einigen sind Entstehungsdatum und -ort mitgeteilt, etwa bei dem dreistimmigen Kanon *Mo-*

9 Zur Zuordnung und genauen Beschreibung der Stimmen vgl. Alfred Dürr in *Neue Bach Ausgabe* (im Folgenden zitiert als „NBA“), Reihe 1, Bd. 3.1 (Kritischer Bericht), S. 155–157. Hier auch der interessante Weg dieser Quelle von Carl Philipp Emanuel Bach über Georg Pölchau, Ernst Ludwig Gerber, Johann Anton André und Julius André bis zum Herzoghaus Sachsen-Coburg-Gotha, wobei nicht bekannt ist, auf welche Art und Weise die Partitur mit den vier Stimmen von André nach Coburg gelangte.

10 Vgl. NBA, Reihe 1, Bd. 30 (Kritischer Bericht), S. 23, 26 und 31.

11 Siehe die Literaturangaben in den RISM-Datensätze mit den ID-Nrn. 450106271-450106286.

12 Signatur A.V.1109,(2),1; RISM ID Nr. 450106273

13 Signatur A.V.1145,(1),1; RISM ID-Nr. 450109884.

14 RISM ID-Nr. 450109883, 450109886 und 450109887.

derata durant: „Il canone, che segue fu composto dal Salieri ritornando con alcuni amici a piedi fra li monti da Heiligen craize a Vienna il giorno 22 sett[embre] 1819.“¹⁵

Zu einem vierstimmigen Satz mit dem Text „En tout temps on te consulte“ findet sich auf der Mappe, in die er eingelegt ist, der folgende Hinweis: „Versetzung der Hymne für Frauenstimmen aus Gluck’s Iphigenia in einen vierstimmigen Satz zum Behufe eines Concertes in Buckingham Palace“. Es handelt sich dabei um einen Ausschnitt aus dem Chor „Chaste fille de Latone“ im vierten Akt von Christoph Willibald Glucks *Iphigénie en Tauride*, den der aus Neapel stammende Londoner „director of music“ Michele Costa (Sir Michael Andrew Agnus Costa) für gemischten Chor bearbeitet hat. Vermutlich gelangte Costas Autograph über Prinz Albert an den Coburg-Gothaischen Hof.

Zwei Werke, deren Originalhandschriften ebenfalls zur Coburger Autographensammlung gehören, verdanken ihre Entstehung direkt dem Herrscherhaus Sachsen-Coburg und Gotha. Das dreistrophige „Festlied“ *Es braust und wogt des Volkes Drang* von Giacomo Meyerbeer¹⁶ ist eine Hommage an die ganze Familie des Widmungsträgers Herzog Ernst I. (1784–1844):

Mein Oheim, tönt’s am Tajo fern, aus Königshallen her,¹⁷
Britanniens holder Augenstern schaut liebend übers Meer,¹⁸
Dem Bruder jauchzet der Wallone,¹⁹
Denn Frankreichs Tochter²⁰ schmückt die Krone!²¹

Vermutlich stammt der Text vom Gothaer Theaterdichter und Hofrat Johann Heinrich Millenet (1785–1859), denn in einem Brief Meyerbeers an diesen vom 20. Dezember 1839²² sind die Begleitumstände geschildert, die zur Entstehung des Werkes geführt haben: Zum 56. Geburtstag des Herzogs am 2.

15 RISM ID-Nr. 450109889.

16 Signatur A.V,1126,(2),7; RISM ID-Nr. 450109868.

17 Ferdinand II. von Portugal, Neffe Ernsts I.

18 Queen Victoria, Nichte Ernsts I.

19 König Leopold von Belgien.

20 Marie-Louise von Orléans, zweite Ehefrau König Leopolds von Belgien.

21 Zitate aus der dritten Strophe des Festlieds nach Böcking, *Ich mag die Geister*, S. 92; ausführliche Beschreibung des Werkes und der Umstände seiner Entstehung ebd., S. 86–93.

22 Signatur A.V,1126,(2),5; Faksimile und Transkription bei Böcking, *Ich mag die Geister*, S. 90f.

Januar 1840 sollte das neu erbaute Hoftheater in Gotha eröffnet werden. Offenbar war Meyerbeer von Millenet dazu eingeladen und um eine Komposition gebeten worden. Meyerbeer bedankt sich für das „freundliche Schreiben“ und die Einladung. Aus gesundheitlichen Gründen, könne er dieser jedoch keine Folge leisten und schicke auch nur „diese kleine Komposition ... für 3 Singstimmen, Chor und Orchester“, weil er aus Zeitmangel kein größeres Werk habe schreiben können. Das Festlied für drei Solostimmen, vierstimmigen Chor und großes Orchester wurde dann tatsächlich am 2. Januar 1840 in den „Vorzimmern Se. Herzoglichen Durchlaucht“ aufgeführt. Silvia Böcking fand im Staatsarchiv Gotha hierzu in der Ausgabe der Gothaischen Zeitung vom 4. Januar 1840 den folgenden Bericht:

„Zur Feyer des Tages hat aber besonders ein auswärtiger, uns nicht mehr fremder, Künstler beygetragen, unter dessen Gesängen der Tag aufgegangen und verschwunden ist. Durch einen Bekannten war dem Komponisten Meyerbeer die Nachricht zugekommen, daß mit seiner Oper „Robert der Teufel“ das neugebaute Theater eröffnet werden würde. Es that dem Künstler leid, nicht in Person ihrer Aufführung vorstehen zu können; er drückte Sr Herzoglichen Durchlaucht dem regierenden Herzoge seinen Dank für die Wahl dieser seiner Composition zu dem schönen Tage aus, und überschickte ein von ihm eigens für den höchsten Geburtstag Sr. Herzoglichen Durchlaucht gedichtetes und componirtes Festlied, mit welchem der aufgehende Tag in den Vorzimmern Sr. Herzoglichen Durchlaucht begrüßt wurde.“²³

Möglicherweise wurde das „Festlied“ anlässlich der Hochzeit Ernsts II. mit Alexandrine von Baden am 3. Mai 1842 erneut aufgeführt, oder aber Meyerbeer komponierte zu diesem Anlass ein weiteres Werk. Denn Franz Liszt berichtet in einem Brief aus Gotha vom 8. November 1842 an Marie d'Agoult, dass Meyerbeer, der „eine Kantate zur Hochzeit“ des Herzogs komponiert habe, bisher als einziger Künstler mit dem herzoglich sachsen-ernestinischen Hausorden ausgezeichnet worden sei.²⁴

Auch Franz Liszt ist im Bestand der Kunstsammlungen der Veste Coburg vertreten. Vom 31. Oktober oder 1. November bis zum 7. November 1842 weil-

23 Ebd., S. 92.

24 Daniel Ollivier (Hrsg.), *Correspondance de Liszt et de la Comtesse d'Agoult 1840-1864*, 2 Bde., Paris 1933/1934, Bd. 2, S. 228: „Excepté Meyerbeer (qui avait fait une cantate de mariage) aucun artiste n'a été décoré par le Duc jusqu'à présent.“

te er, wie aus seinen Briefen hervorgeht,²⁵ zusammen mit dem italienischen Tenor Giovanni Battista Rubini (1794–1854) am herzoglichen Hof in Coburg, bevor beide nach Gotha weiter reisten. Am 1. und 4. November gab er Konzerte am Hof, auf deren Programmen Solostücke, vermutlich auch Begleitungen von Vokalstücken standen.²⁶ Während dieses Aufenthaltes wurden Liszt und Rubini als ersten Künstlern nach Meyerbeer der genannte Orden verliehen.²⁷ Und während dieses Aufenthalts entstand seine *Étude mélodique* für Klavier in Es-Dur, eine Bearbeitung des Liedes *Die Gräberinsel der Fürsten zu Gotha* von Herzog Ernst II., von dem sich eine handschriftliche Kopie in der Landesbibliothek Coburg erhalten hat.²⁸ Im Titel der Liszt'schen Bearbeitung heißt es „Composition S. Herzogl. Durchlaucht [...] von Franz Liszt eigenhändig corrigirt und ganz umgeschrieben.“²⁹ In der eigenhändigen Widmung am Ende des Stückes schreibt der Komponist „respectueusement offert à l'auteur par son très humble et dévoué serviteur F. Liszt Coburg 6 Novembre 1842.“ Möglicherweise erklang das Lied des Herzogs, ausgeführt von Rubini und Liszt, ebenso wie Liszts Klavierbearbeitung in den Konzerten im Rahmen dieses Aufenthalts in Coburg.

Das Lied auf einen Text von Apollonius von Maltitz, eines russischen Diplomaten in Weimar, ist als Strophenlied mit vier Strophen angelegt, von denen hier nur die erste wiedergegeben sei:

Selig Eiland, dich umgibt die Welle
stürmelos, so wie dein eng Gebiet,
glücklich, wer an solcher Ankerstelle
seinen Nachen auf das Ufer zieht!
Diese Schatten so die Fluten kühlen,
lispeln friedlich, aber seufzen nicht,

25 Ebd., S. 227: „Depuis mardi 1er novembre jusqu'à lundi 7, je suis resté à Cobourg.“ In einem Brief vom 30. Oktober aus Weimar schrieb er dagegen: „Ce soir je pars pour Cobourg [...]“, ebd., S. 226.

26 Vgl. Michael Saffle, *Liszt in Germany 1840–1845. A Study in Sources, Documents, and the History of Reception* (Franz Liszt Studies, Series 2), Stuyvesant NY 1994, S. 147, 255f.

27 Das Ordensdiplom befindet sich heute im Goethe- und Schiller-Archiv der Stiftung Weimarer Klassik in Weimar (D-WRgs Liszt Kasten 124, vgl. Saffle, *Liszt in Germany*, S. 147).

28 D-Cl, Ms Mus 176-21, vgl. RISM-ID-Nr. 450108682. Gedruckt wurde das Lied in *Sieben Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte*, Leipzig [1844], Plattennummer 7100, in D-Cl, Signaturen Mus 194 und TB Lie 299.

29 RISM-ID-Nr. 450109869.

Gräber sinnen hier und Blumen fühlen
und in sanfter Wehmuth bebt das Licht.

Ein Vergleich mit Listzs Klavierbearbeitung zeigt zunächst, dass diese um zehn Takte länger ist als eine Liedstrophe (mit instrumentalem Vor- und Nachspiel). An der Stelle, an der im Lied die Singstimme einsetzt, und dann noch einmal in der Mitte der Liedstrophe, fügt Liszt drei bzw. zwei Arpeggien-Takte ein, und als Schluss setzt er, wiederum nach drei Takten mit Arpeggien, zwei kurze sechsstimmige Es-Dur-Akkorde. Die Klavierbegleitung in Herzog Ernsts Originalkomposition ist dagegen recht einfach gestaltet: Die linke Hand greift in Oktaven und als Halbenoten die Akkordgrundtöne, die rechte Hand spielt dazu Arpeggienfiguren in Sechzehnteln, die sich fast ausschließlich im kleinen und eingestrichenen Oktavraum bewegen (s. Abb. 1). Liszt verteilt diese Arpeggien auf beide Hände und weitet den Tonraum beträchtlich aus bis in die dreigestrichene Oktave. Die Melodie der Singstimme erklingt in der Klavierbearbeitung zunächst etwas versteckt als Mittelstimme, begleitet von markanten Bassakkorden in der linken und virtuosen Sechzehntelfiguren in der rechten Hand (s. Abb. 2). In der zweiten Strophenhälfte ist die Melodie in die Oberstimme verlegt und erklingt in Oktavverdoppelung. Die Begleitung wechselt in diesem Abschnitt von der Sechzehntelbewegung in ruhigere Achtel-Sextolen. Dadurch ergibt sich im Klaviersatz ein Kontrast, der im Lied gänzlich fehlt (s. Abb. 3 und 4). Zusätzlich wurde der in der Vorlage recht dünnstimmige Satz durch verdoppelte Akkordtöne und hinzugefügte charakteristische Dissonanzen von Liszt erheblich verdichtet. Insgesamt könnte man sein „ganz umgeschriebenes“ Klavierwerk als sehr viel „moderner“ bezeichnen. Dabei fügte er nicht nur die – leicht veränderte – Melodiestimme in den Klaviersatz ein, durch die zusätzlichen weiträumigen Arpeggientakte und den veränderten Mittelteil in Sextolen, den er zudem von B-Dur nach b-Moll versetzte, gab der dem Stück eine völlig neue formale Struktur.

v. 1. Se - lig Ei - land, dich um - gibt die Wel - le stür - me -
 v. 2. Darf der Tod viel - leicht dem Le - ben lau - schen, won - nig
 v. 3. Wo ihr Haar die Trau - er - wei - de feuch - tet, kam zum
 v. 4. In dem al - ten Gruft - ge - wöl - der Ah - nen, fragt so

los, so wie dein eng - Ge - biet,
 wie der Schlä - fer un - ter Mohn
 U - fer einst ein ern - ster Kahn,
 man - cher, war - um feh - let ihr?

pp
tutto legato

Abb. 1: Einsatz der Singstimme (Takte 10–15) im Lied von Herzog Ernst II. in Breitkopf & Härtels Ausgabe von 1844 (vgl. Fußnote 28)

Se - lig Ei - land, dich um - gibt die Wel - le stür - me -

los, so wie dein eng Ge - biet,

il canto marcato

Abb. 2: Der entsprechende Abschnitt in Liszts Klavierbearbeitung (Takte 13–18), Franz Liszt, „Neue Ausgabe sämtlicher Werke“, Serie II, Bd. 6, S. 37 (Abdruck mit freundlicher Erlaubnis von Editio Musica Budapest)



Abb. 3: Beginn der zweiten Strophenhälfte „Diese Schatten so die Fluthen kühlen ...“ im Lied von Herzog Ernst II., Landesbibliothek Coburg, Ms Mus 176-21

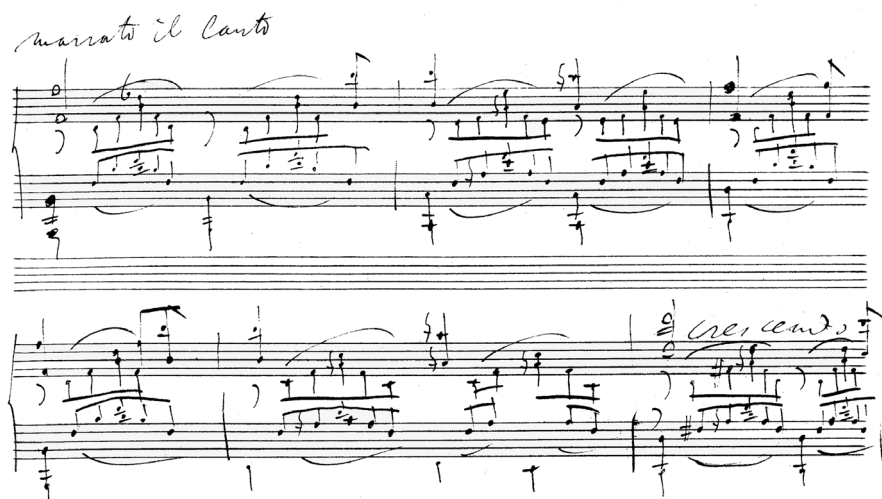


Abb. 4: Der entsprechende Abschnitt in Liszts Bearbeitung (Autograph)
© Kunstsammlung der Veste Coburg, Bibliothek, A.V,1130,(1),4

Dem Großvater Herzog Ernsts II. verdanken wir eine Sammlung mit fünf Liedbearbeitungen eines anderen großen Komponisten.³⁰ Herzog August Emil Leopold von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772–1822) war ein Förderer Carl Maria von Webers. Als der „sich vom 6. September bis 20 Dezember 1812 bei dem Herzoge Leopold August von Gotha als dessen Gast am Hofe zu Gotha aufhielt, überraschte er diesen zu dessen grosser Freude an dessen

30 RISM ID-Nr. 450109860–450109865.

Geburtstage, den 23. November, mit der Aufführung³¹ von vier Stücken für Bläser. Dabei handelte es sich um die Bearbeitung von Webers eigenem Lied *Maienblümlein* für Flöte, zwei Klarinetten, zwei Hörner, Trompete und zwei Fagotte³² sowie vier ebenso instrumentierten Liedern des Herzogs.³³ Weber selbst schrieb dazu in sein Tagebuch am 17. November 1812: „4 von des Herzogs Liedern für 7 Blasinstrumente arrangirt etc. dann auch das Maienblümlein zum Walzer derangirt.“³⁴ Das eigene Lied für Singstimme mit Klavierbegleitung war nach Aussage Jähns am 26. Juni 1811 in München entstanden.³⁵ Die Aussage „zum Walzer derangirt“ lässt darauf schließen, dass Weber der Originalgestalt den Vorzug gab gegenüber der Harmoniemusik. Die vier Lieder von Herzog August Emil Leopold haben sich nicht erhalten; in Webers Bearbeitung sind aber die Titel genannt: „Ihr kleinen Vögelein“, „Lebe wohl, mein süßes Leben“, „Die verliebte Schäferin“ und „Beim kindlichen Strahl des erwachenden Phoibos.“

Die drei Blätter der Partitur von Webers Originalmanuskript sind heute in einem festen grünen Einband vereinigt, auf dessen Vorderseite mit goldenen Lettern steht „Autograph | von | Carl Maria von Weber“. Es folgt ein Titelblatt mit folgender Aufschrift:

Autograph | von | Carl Maria von Weber. | I. | Maienblümlein. | Lied
gedichtet von August Eckschläger, componirt | von | Carl Maria
von Weber, | und zu einem Walzer umgeschmolzen mit neu hin-
zu= | componirtem Trio. | II. | Vier Lieder, | gedichtet und com-
ponirt | von | Sr. Hoheit dem Herzoge Emil Leopold August von |
Sachsen=Coburg=Altenburg: | 1.) Ihr kleinen Vögelein | 2.) Serenade.
Lebe wohl, mein süßes Leben | 3.) Die verliebte Schäferin. | 4.) Beim
kindlichen Strahl des erwachenden Phoibos | Sämmtliche Stücke |
arrangirt für Harmonie=Musik von C.M. von Weber | zum Geburts-
feste Sr. Hoheit des Herzogs Emil Leopold August von Sachsen=C.=A.,
| dem 23. Nov. 1812, am 17. Nov. 1812.

31 Friedrich Wilhelm Jähns, *Carl Maria von Weber in seinen Werken. Chronologisch-the-matisches Verzeichnis seiner sämtlichen Compositionen*, Berlin 1871, S. 168 (im Folgen-den abgekürzt mit „J“ und der Angabe der Nummer im Werkverzeichnis).

32 J 149.

33 J 150–153, 150–152 ohne Trompete.

34 Zitiert bei J 149.

35 J 117, dort auch Angaben zu den Druckausgaben.

Unten auf fol. 1^r findet sich Jähns Bemerkung „Original=Handschrift von Carl Maria von Weber. Geschenk der Witwe Weber's an mich. F.W. Jähns. K. Musik=Direktor in Berlin“ (nach „K.“ mit Einfügungsklammer „Professor und“).

Gleich in zweierlei Hinsicht von Bedeutung ist ein Originalmanuskript aus der Feder Jean-Jacques Rousseaus, zum einen wegen des berühmten Schreibers, zum anderen wegen der Musik.³⁶ Der Stimmensatz zu einer *Sonata a tre* für zwei Violinen und Bass trägt auf der Stimme der ersten Violine, unten auf Blatt 2^r, nach den Noten den Kopistenvermerk „E.3. JJR. cop.“ (J und R verschlungen). Die Chiffre „E.3.“ bezieht sich auf Rousseaus Register der von ihm vom 1. September 1770 bis zum 22. August 1777 kopierten Kompositionen.³⁷ Danach fasst er jeweils 100 Kompositionen unter einem Buchstaben zusammen. Rousseau führte genau Buch über die von ihm kopierten Werke. Offenbar lag Jansen dieses handschriftliche Verzeichnis, in dem Rousseau nicht nur jeweils das Datum der Niederschrift, sondern zu jedem kopierten Werk auch die genaue Blattzahl mitteilte, vor. Es gilt heute in der Bibliothèque nationale de France in Paris jedoch als verschollen.³⁸ Die ersten Werke, zwischen 1. September 1770 und 1. April 1772 notiert, fehlten in dem Verzeichnis noch. Daraus ergibt sich, dass die Coburger Handschrift zwischen 1772 und 1777 entstanden sein muss. Da sie mit dem Buchstaben „E“ zum fünften Hundert der kopierten Musikwerke gehört, das Register aber mit der Nummer „E.60“ am 22. August 1777 endet, ist anzunehmen, dass Rousseau die Triosonate im Jahr 1777, allenfalls 1776 niederschrieb. Ein Komponistname fehlt auf der Quelle. Durch eine Konkordanz in der Musikbibliothek des Benediktinerklosters Engelberg in der Schweiz lässt sich das Trio als Werk des Schweizer Komponisten Joseph Franz Xaver Dominik Stalder (1725–1765) identifizieren.³⁹ Wahrscheinlich gehörte es zu der heute nicht mehr greifbaren Edition *Sei Trio concertati a due Violini et Basso, dedicati all'Illustr. ma. Sig.ra Baronezza di Du Harde alle sua nobilissima Assambla del concerto forestiere*.⁴⁰

Das umfangreichste Autograph der Sammlung ist eine Partitur der Oper *Louise und Carolo im romantischen Mühlthale* (alternativer Titel: *Der Dreiherrnstein*) von Johann Ludwig (Louis) Böhner (s. o.) auf einen Text von Ignaz

36 RISM ID-Nr. 450109892.

37 Albert Jansen, *Jean-Jacques Rousseau als Musiker*, Berlin 1884, S. 474–479.

38 Freundliche Mitteilung von Laurence Decobert vom 3.5.2012.

39 RISM ID-Nr. 400004409.

40 Josef Anton Saladin, *Die Musikpflege am Stift St. Leodegar in Luzern*, Stans 1948, S. 98.

Ferdinand Arnold.⁴¹ Böhner, verkanntes Genie und tragische Existenz,⁴² verbrachte einen Großteil seines unsteten Lebens in der Gegend von Gotha. Eine ganze Reihe weiterer Autographe, jeweils mit Widmungen an Mitglieder der Herrscherhäuser Sachsen-Coburgs, beherbergt heute die Landesbibliothek Coburg (D-CI), darunter Sammlungen mit Orgel- und Klavierstücken.⁴³ Der ausführliche Titel der Opernpartitur auf der Veste Coburg gibt einige interessante Hinweise. Sie ist datiert auf „Ende Dezember 1824“ und vom Komponisten bezeichnet als „Neues Manuscript.“ Die Bemerkung „In Musik gesetzt und dichterisch bearbeitet“ lässt darauf schließen, dass Böhner auch den Text bearbeitet hat. Widmungsträger ist ein Hofmarschall am Gothaer Hof, Graf von Salisch. Schon ein Vergleich der überlieferten Quellen dieses interessanten Werkes im RISM-OPAC macht deutlich, dass sich darin offenbar verschiedene Fassungen widerspiegeln. Genaueres muss späteren Forschungen vorbehalten bleiben.

Auf großes Interesse stieß im November 2012 die Präsentation eines Autographs Friedrichs des Großen mit drei seiner Flötensonaten, die im Zuge der RISM-Katalogisierung ans Licht der Öffentlichkeit kamen. Da das Notenmanuskript des Preußen-Königs in der Ordnung der Coburger Autographensammlung verständlicherweise nicht unter Musiker, sondern unter Fürsten abgelegt und verzeichnet ist, bedurfte es wieder eines Hinweises der Coburger Expertin in Sachen Autographensammlung, Frau Silvia Böcking, damit auch diese Quelle in den RISM-Katalog aufgenommen werden konnte. Vor dem Hintergrund, dass von den 121 Flötensonaten Friedrichs II. bisher nur zwei Autographe nachgewiesen waren, je eine in der Musikabteilung der Berliner Staatsbibliothek und im Goethe- und Schiller-Archiv der Stiftung Weimarer Klassik, sind die drei „Coburger Sonaten“ durchaus von Bedeutung für Forschungen zu dem königlichen Komponisten.⁴⁴

41 RISM ID no. 450109877. Eine weitere vollständige autographe Partitur befindet sich in D-GOI, vgl. RISM ID no. 250011125.

42 Vgl. Axel Beer, Art. „Böhner, Johann Ludwig, Louis“, in *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2. Ausgabe, hrsg. von Ludwig Finscher, Personenteil, Bd. 3, Kassel u. a. 2000, Sp. 259–262.

43 Weitere Autographe, die im RISM-OPAC nachgewiesen sind, befinden sich in folgenden Bibliotheken: D-B, D-DT, D-GOI, D-Hs, D-Zsch, D-LEm und B-Bc.

44 Vgl. hierzu ausführlicher meinen Aufsatz „Neue Musik vom ‚Alten Fritz‘ – ‚Diese Noten haben Ihre Majestät der König Friederich von Preußen eigenhändig geschrieben.‘“, *Concerto 1* (2013), S. 22–24.

Abstract:

Vor allem in der Bach- und Mozartforschung sind die diesbezüglichen Autographe in den Kunstsammlungen der Veste Coburg eingehend beschrieben und ausgewertet. Eine Gesamtschau und -würdigung dieses zwar kleinen, jedoch bedeutenden Quellenbestands fehlt dagegen. Die Katalogisierung der Sammlung durch die Münchner Arbeitsstelle des Internationalen Quellenlexikons der Musik RISM sei zum Anlass genommen, einen Überblick zu geben sowie einige interessante Musikmanuskripte etwas eingehender zu beschreiben.